

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 3 (1899)  
**Heft:** 26

**Artikel:** E.A. Göldi und das Museum in Pará (Brasilien)  
**Autor:** Burckhardt, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576090>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## E. A. Göldi und das Museum in Pará (Brasilien).

Von Prof. Rud. Burckhardt, Basel.

Mit Porträt und vier Original-Illustrationen.

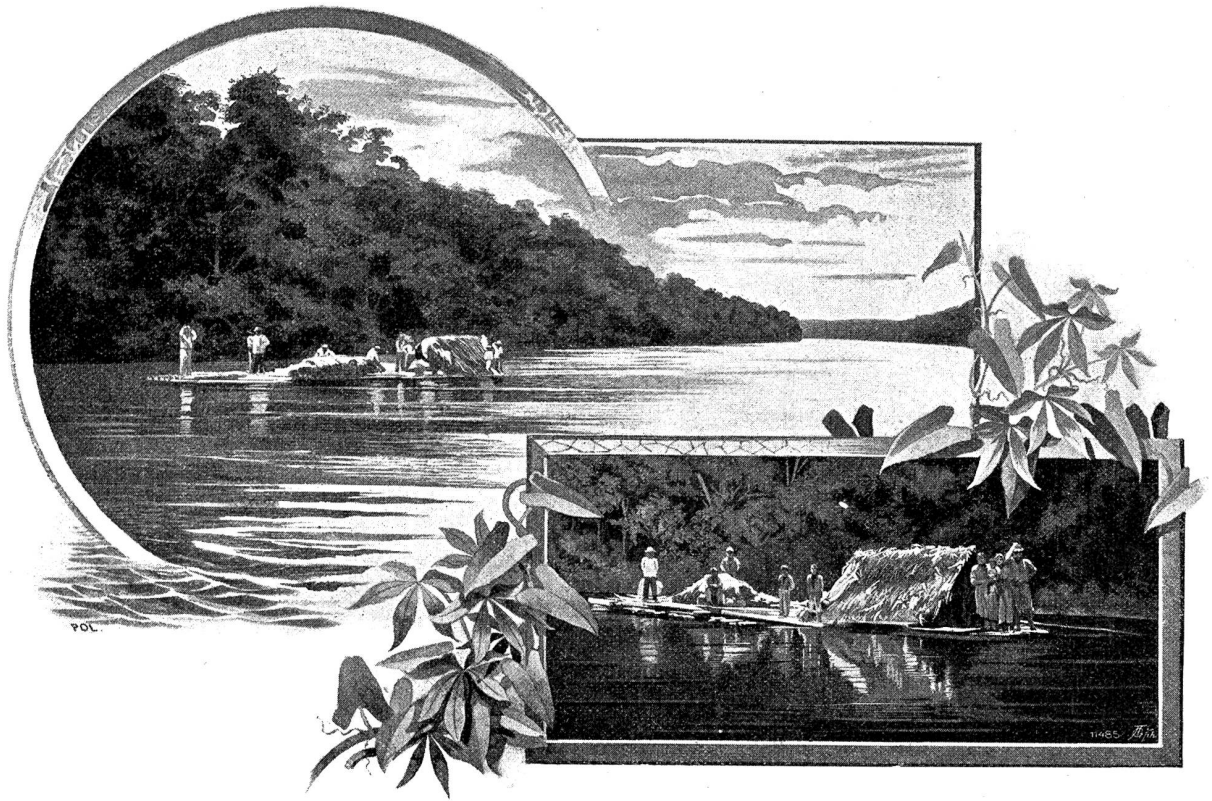
Noch ist kaum ein Jahrhundert verflossen, seit die Erforschung der Naturphänomene des Schweizerlandes zu den vornehmsten Aufgaben der Naturforschung überhaupt gehörte, seit Benes und Charpentier den Grund zu unserer Kenntnis von der einstmaligen Eisverbreitung legten, seit de Saussure und andere westschweizerische Forscher eine wissenschaftliche Alpenkunde anbahnten und seit die Väter unserer Geologie begannen, aus dem kleinen Stück Erdruste unseres Vaterlandes mächtige Grundsteine zu gewinnen für die Fundamente der modernen Geologie. Und auf diesem anorganischen Grunde sahen wir Bilder sich erheben, die uns einen tiefen Einblick auch in die organische Welt der Schweiz und nicht nur der Schweiz thun ließen, Bilder, wie sie uns eine Reihe von Forschern auf Grund der alpinen Flora, der lebenden und fossilen Fauna und endlich der zahlreichen und eigenartigen prähistorischen Ueberreste des Menschen in gewaltigen Zügen entwerfen konnten. Wenn daher unser niedergehendes Jahrhundert so oft als das der Naturwissenschaften bezeichnet wird, so steht jedenfalls dieses Urteil insofern fest, als gerade für die Schweiz dasselbe eine klassische Periode der Naturforschung gewesen ist. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß unserm heimatlichen Boden auch fernerhin diese Bedeutung zukommen wird. Es sind heute viele, nicht näher zu bezeichnende Bedingungen vorhanden, welche nicht notwendig förderlich zu dem Umstande hinzutreten, daß ein großes Stück der Arbeit im Lande gethan ist und daß auch die skrupulöse Sorgfalt, mit der neue Entdeckungen ausgebeutet werden, nicht imstande ist, den Wert unserer klassischen Zeit schweizerischer Naturforschung zu ersetzen. Um so begreiflicher erscheint es, daß heute eine ganze Reihe von schweizerischen Naturforschern den Weg ins Ausland sucht, und wofern ihnen Fortuna lächelt, ein dankbareres Arbeitsfeld findet, als es die heimische Scholle zu bieten vermag. Solcher Forscher hätten wir eine ganze Reihe aufzuzählen. Es sei uns gestattet, heute einen Fachgenossen und sein Lebenswerk herauszugreifen, der den Funken schweizerischer Naturforschung in ferne Lande getragen und der eine Schöpfung ins Leben gerufen hat, die weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus ihres



Dr. E. A. Göldi,  
Direktor des Museums in Pará.

Schöpfers Ruhm verkündet, wir meinen Emil A. Göldi und das Museum des Staates Pará in Brasilien. Emil A. Göldi wurde den 28. August 1859 in Ennetbühl (Obertoggenburg) geboren als Sohn eines Reallehrers Johannes Göldi, der damals in Neßlau thätig war, später aber nach Heiden und Neuhausen überiedelte. Nachdem er die Schulen von Heiden und nachmals des Gymnasium von Schaffhausen besucht hatte, legte er hier 1879 die Maturitätsprüfung und bald darauf die Staatsprüfung als Reallehrer ab. Neben einer Lehrstelle in Pefeur und in Neuwille, folgte er vorübergehend den Kursen der Akademie in Neuchâtel, um sich dann zu einem längern Studienaufenthalte nach Neapel zu begeben. Im Besitze des schweizerischen Freiplazes an der zoologischen Station Dohrn's, widmete er sich zunächst ganz der marinen Zoologie, hörte daneben an der ehrwürdigen Universität die Vorlesungen von Costa, Trinchese, Palmieri u. a., und kehrte nach einem Jahre zurück, da sich ihm eine Stelle als Lehrer für Naturgeschichte in Jena darbot. Auch hier fand er Zeit zum Besuche von naturwissenschaftlichen Kollegien und wurde bald auch Assistent bei Ernst Häckel, dem

Vorkämpfer der Entwicklungslehre in Deutschland. Die Absicht, seine Studien zu vertiefen, veranlaßte Göldi jedoch bald, seine Lehrstelle aufzugeben, um sich auch noch in Leipzig und Berlin zu vervollkommen, wo ihn ganz besonders von Richthofen neben Wundt, Leuckart, von Helmholz und Virchow anzogen. Im Jahr 1883 fällt seine Promotion zum Doktor der Philosophie durch die Universität Jena. Nach abermals kurzer Lehrthätigkeit am Erziehungsinstiute seines Vaters auf dem Rosenbergl bei Schaffhausen bot sich Göldi Gelegenheit, den lange gehegten Traum zu verwirklichen und seinen wissenschaftlichen Eifer in den Tropen zu bethätigen und zwar, indem er sich um die Stelle eines Subdirektors am Museo nacional in Rio de Janeiro bewarb. Freilich, wie es schon so manchem in ähnlicher Lage gegangen ist, seine Stellung entsprach anfangs keineswegs den hochgespannten Hoffnungen auf eine freudige Forscherthätigkeit. Doch wußte Göldi bald durch seine Arbeiten das Interesse des Ackerbauministeriums zu erwecken, und daher



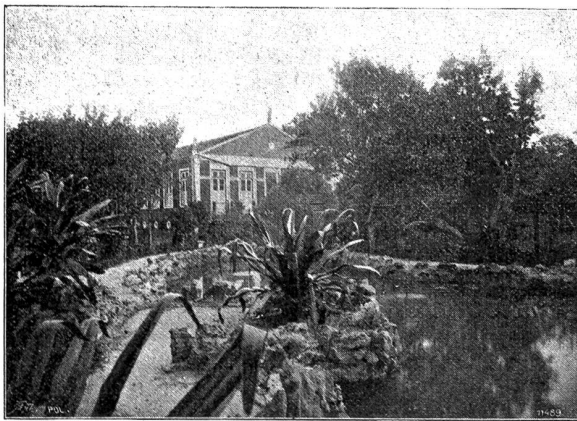
beauftragte ihn der Minister wiederholt mit Exfertigen, die weite Reisen erforderten. So konnte er sich denn nach und nach in Rio heimisch fühlen, und es mochte dazu viel beitragen, daß er 1889 in einer Tochter von Herrn Eugen Meyer, dem unlängst verstorbenen Chef des bekannten schweizerischen Handelshauses, eine treue Lebensgefährtin fand. Aber nicht lange sollte Göldi hier vor Anker liegen dürfen; denn mit dem Sturze Don Pedros und der Monarchie verlor er, sowie andere Ausländer, unter denen als Naturforscher Brasiliens Fr. Müller, von Ihering und Derby bekannt sind, seine amtliche Stellung. Jetzt übernahm Göldi die Leitung der von seinem Schwiegervater im Orgelgebirge begründeten Kolonie Alpina und widmete sich ihr während dreier Jahre, ohne daß trotz schweren Opfern der gewünschte Erfolg erzielt worden wäre. Zum Glück bot sich, als die neue Regierungsform sich stabilisierte, 1894 die Gelegenheit zur Uebernahme der Direktion des Museums in Pará, wo Göldi endlich die Aufgabe fand, die seinen Kräften entsprach. Unter der Protektion der einsichtigen und verständnisvollen Gouverneure Lauro Sodré und Dr. Paes de Carvalho rief er hier eine Organisation ins Leben, die sofort die Augen der gesamten wissenschaftlichen Welt auf ihn und seine

Cedernholzfloßerei auf dem Rio Capim. Aus den gefällten Cedernstämmen wird ein Floß hergestellt und mit einer Fracht Cedernholz beladen. So wird das Holz flussabwärts nach Pará zur Verfeinerung gebracht. Aquarell von E. Lohse, Künstler des Museums von Pará.

Gründung lenkte, die unerwartet schnell emporblühte und der, wenn es die politischen Verhältnisse zulassen, eine glänzende Entwicklung bevorsteht.

Ueber den Staat Pará orientiert uns eine reich illustrierte Monographie, die 1897 bei Lahure in Paris erschienen ist. Geschichte, Geographie, Industrie, Ackerbau, Erziehung, Handel und Verkehr finden hier Darstellung von Sachverständigen. Von der Entdeckung durch Drellana durch die Zeiten der Kolonisation hinab, da Engländer, Holländer und zuletzt Portugiesen an der Mündung des Amazonenstromes sich festsetzten, da sich die Brasiliische Handelsgesellschaft gründete, bis zu diesem Jahrhundert, wo Brasilien sich von Portugal ablöste, wo auch die wissenschaftliche Erforschung des Amazonenstromgebietes begann und die ersten republikanischen Gelüste erwachten, endlich bis zum Sturze des Kaiserreiches und der Reorganisation des Staates Pará auf republikanischer Grundlage — all das zieht hier an uns vorüber, ein Abbild der Weltgeschichte im Kleinen. Erst jetzt beginnen sich die ungeheuren Hilfsquellen des Landes zu eröffnen, und die mit der Republik verbundene Dezentralisation bietet hierzu die beste Hand. Trennung von Kirche und Staat, Reorganisation des Schulwesens, Verbesserung der Verkehrsmittel, neue Kolonisation im Innern bezeugen ein Erwachen aus langer Lethargie. Und dabei umfaßt der Staat Pará ein Gebiet von der Größe Frankreichs, meist noch wenig bekannt aber viel versprechend, ist bis jetzt noch kaum von einer halben Million Einwohner bewohnt, wovon etwa ein Fünftel auf die Stadt entfallen. Das Klima wird von kompetenten Männern (Wallace, Maury zc.) nicht ungünstig beurteilt, und in der That scheint es weitaus angenehmer zu sein, als in den entsprechenden Breiten Asiens und Afrikas. Zählt man dazu, daß die Stadt Pará das Gebiet des Amazonenstromes als Handelsplatz und Hafen beherrscht, daß gewaltige Urwälder im Innern ungeahnte Schätze bergen, so wird man nicht irre gehen, wenn man dieser Stadt und dem Staate überhaupt eine große Zukunft voraussagt.

Man kann sich denken, wie verlockend die Aufgabe sein mußte, an so günstigem Orte ein „Museum für Naturgeschichte



Eine Ecke des Museums von Pará vom Victoria-regia-Teich des botanischen Gartens aus gesehen. Aufnahme von Dr. J. Huber, Botaniker des Museums.

und Ethnographie“, das bisher bloß ein obskures Kuriositätenkabinett gewesen war, zu reorganisieren und auf die Höhe der Wissenschaften zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu bringen. An diese Aufgabe machte sich denn nun der noch junge Naturforscher mit der ganzen ihm eigenen Energie und einem nicht minder zu bewundernden Organisationstalent. Das Entstehen dieser Heimstätte der Naturwissenschaft erinnert lebhaft an das vieler ähnlicher Unternehmungen, z. B. der zoologischen Station in Neapel. Es läßt sich Schritt für Schritt verfolgen, wenn wir in der stattlichen Zeitschrift, die das Museum in portugiesischer Sprache und mit reichlichen Abbildungen herausgibt, die Berichte des Direktors an den Gouverneur durchblättern. Danach bildet das Museum gegenwärtig einen ausgedehnten Komplex von mehreren Gebäuden, die den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft gewidmet sind, und das Ideal für ein solches Institut! — es steht in unmittelbarer Verbindung mit einem aus dem Urwalde gehauenen botanischen und einem zoologischen Garten, welcher letzterer ca. 450 Tiere enthält. Den einzelnen Abteilungen stehen Fachmänner vor, unter denen wir mehrere Deutsche und Schweizer antreffen; dazu kommen weitere Hilfskräfte, Künstler, Ausstopfer, Gärtner zc., im ganzen gegen dreißig Personen. Eine besonders glückliche Neuerung scheint uns, daß das Museum sich insofern beschränkt, als es ausschließlich brasilianische Naturprodukte und ganz besonders solche der Provinz Pará aufnimmt, aber darauf verzichtet, Universalmuseum zu sein. Dadurch wird der Eifer auf die Hauptsache verlegt, eine Naturgeschichte des Amazonasgebietes zu schaffen. So erscheint denn auch kein «Boletim» (Bulletin), ohne eine interessante Reihe neuer Entdeckungen zu bringen, und Göldi selbst hat in seiner sechzehnjährigen Forscherthätigkeit die Zoologie um 232 neue Arten und 19 neue Gattungen bereichert. Und schon ist vorgesehen, daß neben dem Bulletin noch eine größere Serie von Publikationen, «Memorias» (Abhandlungen) erscheinen sollen. Daß das Museum auch in der Bevölkerung von Pará sich lebhafter Sympathien erfreut, beweist das Zustandekommen einer «Sociedade Zeladora», einer naturforschenden Gesellschaft, die sich ganz besonders den Schutz und die Mehrung des Museums, die Ausbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse durch Vorträge und die Erforschung Amazoniens angelegen sein läßt. Endlich werden im Interesse dieser Aufgaben vom Museumspersonal kleinere und größere Reisen unternommen, von denen bisher zwei sich als besonders ergiebig erwiesen haben; nämlich eine

solche dem Rio Capim entlang und eine zweite in die nordwärts vom Amazonasstrom gelegenen Gebiete, auf die neuerdings wieder von den Franzosen gegenüber den Vereinigten Staaten von Brasilien Ansprüche erhoben worden sind. Neben diese Reisen finden wir anziehende Schilderungen in deutscher Sprache in dem Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, 1896—97, teils aus der Feder Dr. Göldis selbst, teils von dem Präparator des Museums, L. Tschümperli. Auch der populären Aufgabe eines Museumsdirektors hat sich Göldi nie entzogen, so verdanken wir ihm neben seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten eine Serie von einfach gehaltenen, in portugiesischer Sprache abgefaßten Darstellungen

der Säugetiere und Vögel Brasiliens, denen die Bearbeitung weiterer Klassen folgen soll.

Da ich schon einige Zeit mit Dr. Göldi in brieflichem Verkehr stand, fuhr ich eines schönen Tages nach Bern, wo er im vorigen Sommer einen längeren Urlaub verlebte, um ihn persönlich kennen zu lernen, und vorbereitet durch das Studium seiner früheren Zusendungen, mit ihm über wissenschaftliche Fragen zu plaudern. So war es mir denn vergönnt, beim duftenden Genuß einer Tasse Mate, den eine Schwarze servierte, eine Menge von Bildern aus dem fernen Amazonaslande vor dem Auge vorbeiziehen zu lassen, und mit jener vertrauten Offenheit, die den Mann der Wissenschaft ziert, der nicht kleinlich denkt, that Göldi vor mir die Mappen auf, die eine Ueberfülle von neuen, noch nicht publizierten Entdeckungen aus den Gebieten der Ethnographie, Meteorologie, Geographie, Zoologie und Botanik enthielten. Und fast mehr als all die Neuheit des Stoffes erfreute mich das Bewußtsein, daß dieser mit einem für die Schönheit der Natur offenen und empfänglichen Sinne angeschaut und abgebildet, mit einer nur in deutscher Schulung zu erwerbenden Gründ-

lichkeit erkannt und ohne alle unnötige Spekulation und Prahlerei dargestellt wird. Daran erkannte ich den Erben der alten schweizerischen Naturforscherradition wieder und freute mich, diesen trefflichen Mann kennen gelernt zu haben. So dürfen denn wir Schweizer mit Stolz auf das Museum von Pará blicken, wo unter der Regide einer befreundeten Republik sich einer ganzen Naturforscherkolonie ein dankbares und weites Arbeitsfeld eröffnet hat. Möge dem ausichtsreichen Anfange fernerhin eine geeignete Entwicklung beschieden sein!



Landung der Expedition am Ufer des Rio Capim. Der Direktor, Befehle erteilend.  
Aufnahme von Dr. J. Huber.